

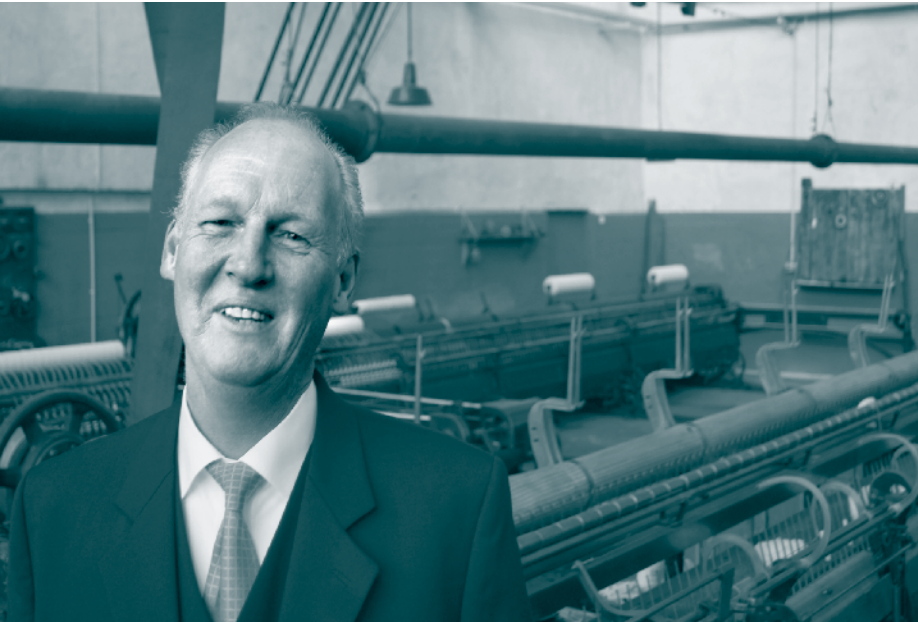


TRANSMISSION

2015

„Sind Sie Herr Müller?“

Ein Gespräch mit Museumsmitarbeiter Torsten Dietz



Aufsicht und Besucher-Betreuer Torsten Dietz in „seinem Reich“, der Tuchfabrik.

Jeder Museumsbesucher kennt die Damen und Herren in „Uniform“, die langsam hin und her schreiten, von Raum zu Raum. Ihre Aufgabe ist es, die Besucher ständig im Auge zu behalten und leichtfertiges Verhalten zu ermahnen. Auch im Euskirchener Industriemuseum gibt es eine fest angestellte Aufsichtsperson: Torsten Dietz ist sein Name, auch er trägt eine schicke Uniform. Seit 2010 ist er im Museum beschäftigt und hat die Fabrik sowie die Sonderausstellungen unter seiner Kontrolle. Er begleitet die zahlreichen Gruppen und hat die menschliche Natur auf seinen Wegen bestens kennengelernt. Denn ein verständlicher, aber nicht zu erfüllender Wunsch der Besucher ist das Berühren der Exponate. So schlicht manche auch sind, sie würden auf Dauer doch leiden. Also passt Herr Dietz auf, dass die Exponate nicht berührt werden. Anders als bei Kunstobjekten oder Bildern ist es in einem Industriemuseum nämlich nicht einfach zu vermitteln, dass es sich tatsächlich um wertvolle Gegenstände handelt, um einzigartiges Kulturerbe. Mit dem Satz „Dat hatten wir auch in unserm Betrieb“ mal schnell einen ledernen Treibriemen umdrehen ist zwar nachvollziehbar, aber eben nicht gestattet. Mit Engelsgeduld erinnert Herr Dietz „Bitte nicht berühren“. Er sagt es freundlich aber bestimmt am Musterkrepel in der Wolfelei, wiederholt es bei den Garnkisten und bittet

in der Ketttschärelei, auf das Hochheben des Kettbaums zu verzichten.

Außerdem sorgt Herr Dietz sich um einen reibungslosen Ablauf in der Tuchfabrik, insbesondere um die Koordination und Absprache mit den Maschinenvorfühern bei starkem Besucherandrang. Des Weiteren ist er zuständig für die Sicherheit der Besucher selbst. Im Fabrikgebäude stellen unebene Stufen Stolperstellen dar, tief hängende Rohre sind eine Gefahr. Rollstühle müssen über den Hof geschoben werden, ältere Menschen mit einem Rollator brauchen Hilfe. Herr Dietz trägt die Museumsstühle, holt den Aufzug, ist den Besuchern behilflich beim Treppensteigen. Besonders im Sommer wird es dem einen oder anderen Besucher schon einmal flau. Also besorgt Herr Dietz Wasserflaschen und Sitzgelegenheiten. All das erledigt er mit freundlicher Miene.

Er lacht ausgesprochen gern, und eine für große und kleine Besucher entspannte Atmosphäre ist ihm wichtig. Dazu gehört auch das Verteilen von kleinen Wollproben – ein schönes Souvenir – an die Kinder.

Über seine besonderen Erlebnisse mit den Besuchern könnte Herr Dietz ein Buch schreiben. Zuletzt wurde er als Babysitter für gleich zwei Minis eingesetzt, die – beide im Tiefschlaf – mit ihren Kinderwagen im Hof abgestellt waren, während die Eltern die Fabrik besichtigten. Es hat alles bestens geklappt.

Da Herr Dietz ein gut aussehender Mann ist, besonders in seiner eleganten dunkelblauen Uniform mit Weste, Krawatte und blütenweißem Hemd, ist ihm auch bereits mehrfach die Frage gestellt worden: „Sind Sie der Herr Müller?“ Dazu ist anzumerken, dass Kurt Müller, der ehemalige Fabrikbesitzer, Jahrgang 1903 war.

Maria-Regina Neft

In Bann gezogen

Gute Nachrichten vom Förderverein

Liebe Freunde und Förderer des LVR-Industriemuseums, in wenigen Tagen wird das Jahr 2014 zu Ende gehen, und wir werden uns an manche interessante Gespräche in unserem Alltag erinnern, die gute, aber auch weniger gute Nachrichten zum Inhalt hatten. Und wir werden an die Menschen denken, mit denen wir zusammen waren, auch in unserem Förderverein.

Angesichts der vielen Krisenherde in der Welt – denken Sie an die Ebola-Katastrophe in Afrika, den Konflikt in der Ukraine, die seit Jahrzehnten andauernden blutigen Auseinandersetzungen in und um Palästina, die immer stärker werdenden Aktivitäten der Isis im Irak, in Syrien und anderen Teilen des Nahen Ostens – ist es gut, Nischen zu haben, in denen wir wenigstens hin und wieder ein wenig Abstand zu diesen furchtbaren Ereignissen finden können.

Außerhalb unserer normalen Alltagserfahrungen gehört zweifelsohne unser Förderverein zu diesen Nischen. In erster Linie fühlen wir uns als Mitglieder dem Industriemuseum verpflichtet; es gehört zu den Einrichtungen, die für unsere nachfolgenden Generationen sichtbar zu halten sind, das wir mit unserem Mittun unterstützen. Darüber hinaus ist es dem Vorstand ein dauerhaftes Anliegen, in jedem Museumsjahr das Zusammensein der Mitglieder durch Angebote im kulturellen und geschichtlichen Bereich zu ermöglichen, um auf diese Weise den Mitgliedern Dank abzustatten.

Heute blicken wir auf ein interessantes und spannungsgeladenes Museumsjahr im Förderverein zurück. Es gab Höhen und Tiefen – denken Sie an die Vorträge und Lesungen, an die Exkursionen und an den Theaterabend. Nehmen Sie noch einmal Ihre Transmission zur Hand und lassen Sie die Menschen in der Erinnerung noch einmal vorbeiziehen, denen wir begegnet sind und die uns, jeder auf seine Art, für Stunden in den Bann zogen. Haben wir dabei nicht den Abstand vom Alltag gespürt und waren froh darüber?

Daher möchte ich heute diesen Damen und Herren für ihr Engagement herzlich danken, die uns in unserer Nische besucht haben. Ausdrücklich schließe ich dabei auch Herrn Stender mit seinem



Team für ihre Unterstützung, aber auch die Vorstandsmitglieder, mit ein.

Erstmals haben wir in diesem Jahr eine neue Programmreihe mit dem Titel „Persönlichkeiten im Museum“ aufgenommen. Im November besuchte uns Frau Professor Dr. Barbara Schock-Werner, die ehemalige Dombaumeisterin aus Köln. Wer sie erlebt hat, wird heute noch begeistert sein. Wir werden diese Reihe selbstverständlich weiterführen.

Zum Schluss sage ich Ihnen allen Dank, insbesondere für die netten Zeilen, für die zuweilen notwendige Aufmunterung, aber auch für Ihr Wohlwollen, das Sie mir in Gesten und Worten so oft zum Ausdruck brachten. Namens des gesamten Vorstandes wünsche ich Ihnen eine stimmungsvolle Adventszeit, ein frohes und friedliches Weihnachtsfest sowie ein gesundes und gutes neues Jahr 2015 und hoffe, dass Sie uns weiterhin begleiten werden.

Heinz-Otto Koch

PS: Wir sind bemüht, einen e-mail-Verteiler für den Förderverein aufzubauen. Bitte senden Sie eine Nachricht mit Ihrer e-mail-Adresse an: info@freunde-lvr-industriemuseum-euskirchen.de

Gut besucht und hoch interessant – der Vortrag von Frau Prof. Dr. Schock-Werner, der ehemaligen Dombaumeisterin

„Ein schönes blaues Huhn“

Erlebnisse im Museumsgästehaus Mottenburg



Die „Mottenburg“, das Gästehaus des LVR-Industriemuseums Euskirchen, befindet sich gegenüber dem Museumsneubau, – unmittelbar neben dem alten Turm und umgeben vom Wassergraben, auf dem Enten schaukeln und in dem Frösche quaken. 2006 wurde es eröffnet, ausgestattet mit einem wunderbaren Pavillon, einer bestens eingerichteten Küche und einem großen Schlaftrakt.

Gebaut wurde das Haus mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW vor allem für Schülerinnen und Schüler, die im Klassenverband mit ihren Lehrerinnen und Lehrern einige Tage in einem musealen Umfeld verbringen möchten. Da das Haus der jeweiligen Gruppe zur alleinigen Nutzung zur Verfügung steht, ist es auch hervorragend geeignet, den Kontakt in der Gruppe und innerhalb der Klasse zu fördern.

Spätestens ab Anfang März bis zu den Sommerferien ist das Haus sehr gut belegt. Neben der aufregenden Begegnung von Kindern und LehrerInnen außerhalb von Schule und Unterricht, bieten die pädagogischen Programme des Museums nämlich vielfältige, häufig völlig neue Erfahrungen. Einen Einblick in eine alte Tuchfabrik mit laufenden Maschinen zu bekommen und auch selbst praktisch auszuprobieren, wie man in vorindustrieller Zeit produziert hat, ist schon etwas ganz Besonderes. Einen großen Anteil der Belegungen machen die Förderschulen aus. Für die Kinder und Jugendlichen mit körperlichen Einschränkungen gibt es vier Pflegebetten,

die den Aufenthalt erheblich vereinfachen. Zudem ist das Haus vollkommen barrierefrei, auch mit Rollis kann man sich ungehindert bewegen.

Die beiden Museumspädagoginnen Sabine Gerhardt und Stefanie Klein-Bodenheim, die die Programme im Vorfeld mit den Lehrern und Lehrerinnen absprechen und die Schulklasse während ihres Aufenthaltes in Kuchenheim betreuen, haben von ihren zahlreichen Erfahrungen berichtet. Ein typischer Aufenthalt läuft so ab:

Montags vormittags reist die Gruppe an. Im Pavillon liegen Kissen im Kreis auf dem Boden, in der Kreismitte verschönt ein Blumenstrauß den Raum. Zur Begrüßung finden sich alle im Sitzkreis ein. Die Programme werden für die nächste gemeinsame Zeit vorgestellt, aber auch die Hausregeln und deren konsequente Einhaltung abgesprochen. Dann beziehen die Kinder ihre Zimmer, was einige Aufregung mit sich bringt.

Das Mittagessen wird entweder von den Nordefelwerkstätten geliefert, oder die Gruppe übernimmt das Einkaufen und Kochen in Eigenregie, eine praktische Lebenskunde, die zudem die Gemeinschaft fördert.

Beim am häufigsten gebuchten 5-Tage-Programm „Der Wolle auf der Spur“ geht es nach dem Essen los mit einem Besuch beim Schäfer in Weidesheim. Bis ins Nachbardorf ist es über eine halbe Stunde zu Fuß – für viele ungewohnt und anstrengend. Doch der Weg lohnt sich immer. Dr. Christian Brüne, dem Museum seit langem verbunden, empfängt die Gruppe gemeinsam mit seinen Border Collies und führt sie zu den Schafen, den Wolllieferanten. Viele Kinder kennen Tiere nicht mehr aus eigener Anschauung,





„echte“ Natur ist ungewohnt und fremd. Frau Gerhardt und Frau Klein-Bodenheim erleben immer wieder die Scheu, ja fast Ängstlichkeit der Kinder. Längst nicht alle können sich überwinden, ein kleines Lamm auf den Arm zu nehmen. Deshalb war es ein besonderes nachhaltiges Erlebnis, als ein Junge nach langem Hin und Her doch eines der freilaufenden Hühner auf den Arm nahm, es streichelte und voller Begeisterung immer wiederholte: „Ein schönes blaues Huhn“.

Dienstags und mittwochs werden Programme wie Kardieren, Spinnen, Filzen, Weben, Färben durchgeführt. In der Tuchfabrik erleben die Kinder, wie Maschinen diese Arbeiten erledigen. Der Nachmittag und Abend wird dann von den Klassen und den Begleitpersonen allein gestaltet. Die Grünflächen rund ums Museum und der große Spielplatz bieten reichlich Auslauf, zur Verfügung gestellte Spiele und Bücher sowie eine kleine Musikanlage können genutzt werden.

Ein immer wieder faszinierendes Thema ist die Antriebstechnik. Dampfmaschine und Transmission verstehen die Kinder am Besten, wenn sie die Modelldampfmaschinen selbst in Betrieb nehmen dürfen. Auch hier wird die anfängliche Zurückhaltung beim Hantieren mit Feuer, Esbit, Wasser und Öl schnell vergessen, wenn die Maschinen sich mit Zischen und Pfeifen in Gang setzen.

Am Ende der Woche freuen sich viele Kinder aber doch auf zu Hause, allerdings gibt es auch Kommentare wie „Das war ein richtig schöner Urlaub, ich könnte gut noch eine Woche bleiben.“

Für alle Beteiligten ist ein so ausführlicher Museumsbesuch eine besondere Erfahrung. Die Schüler und Schülerinnen lernen sich insgesamt besser kennen und entwickeln im Umgang mit ihnen unbekanntem Materialien in einer fremden Umgebung Selbstvertrauen.

Für die Museumspädagoginnen ist eine solche Woche immer eine Herausforderung, insbesondere wenn Kinder mit Schwerstbehinderungen betreut werden. Kinder im Rollstuhl, Kinder, die nicht sehen können, nicht sprechen können, ihre Hände nicht bewegen können. Alle sind unterschiedlich in ihren Möglichkeiten, und jedes Kind muss individuell behandelt, angesprochen und eingebunden werden. Selbstverständlich werden die Programme flexibel und den Fähigkeiten entsprechend durchgeführt.

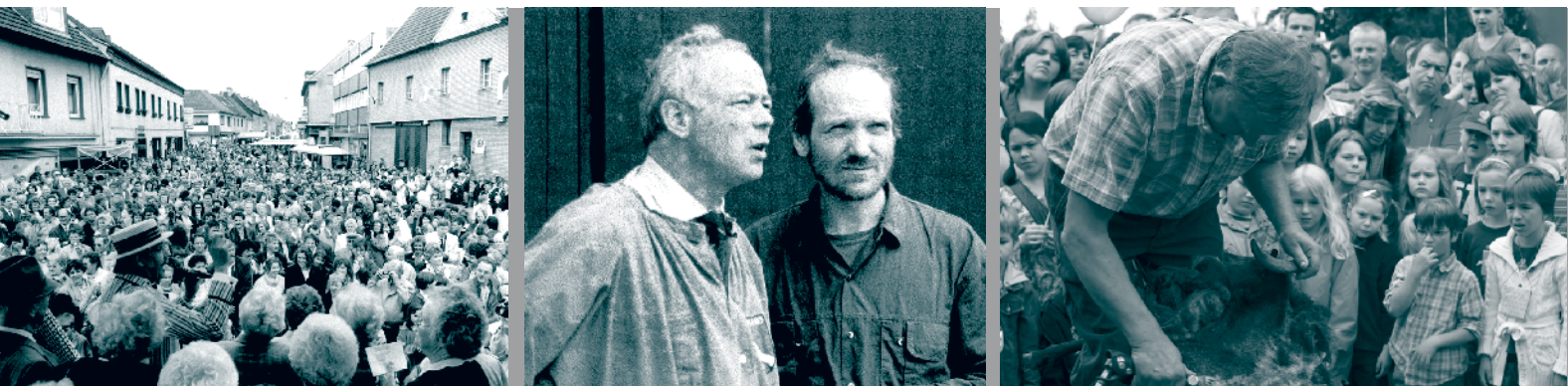
Doch am Ende der Woche können Frau Gerhardt und Frau Klein-Bodenheim fast immer den Besuch als eine positive Erfahrung bewerten, – besonders dann, wenn ein Kind sich nicht mehr vor dem „schönen blauen Huhn“ fürchtet.

*Claudia Bruch
Maria-Regina Neft*



Zum Wiederkommen schön!

25 Jahre Rheinischer Wollmarkt



Von links nach rechts:
(1) seltener Anblick, Straßenfest auf der B 56 im Jahr 1990, die Geburtsstunde des Wollmarktes,
(2) diese verwegen in die Zukunft schauenden Männer erfanden den Wollmarkt: Dr. Christian Brüne (Schafzücherverband) und Gerd König (Industriemuseum),
(3) die Schafschur

Unser Wollmarkt wird 25 Jahre alt. Ein guter Grund, sich zurück zu besinnen und Revue passieren zu lassen, wie es überhaupt dazu kam. Denn am Anfang stand, und das wissen heute die wenigsten Besucherinnen und Besucher, ein Film über die Bundesstraße 56 mit Autos als Hauptdarstellern, herzerreißende 3 Minuten und 15 Sekunden lang!!

Lange Jahre hatte die Kuchenheimer Bürgerinitiative mit zahlreichen Eingaben an Stadt und Land versucht, eine Umleitung des massenhaften Verkehrs auf der Bundesstraße 56 durch eine Umgehungsstraße zu erwirken – letztlich ohne jeden Erfolg. Und dann gab es einen Video-Wettbewerb zu dem Thema: „Die Straße, in der ich lebe“, ausgeschrieben von der „Aktuellen Stunde“ des WDR 3. Schnell reifte der Entschluss, das Elend von täglich ca. 15 000 Fahrzeugen auf der zum Teil nur fünf Meter schmalen Ortsdurchfahrt Kuchenheim, der „geteilten Stadt“, für die breite Öffentlichkeit auf Video aufzunehmen und sich mit diesem Film am Wettbewerb zu beteiligen.

Und – womit so recht niemand gerechnet hatte: Die Jury war tief beeindruckt und der erste Preis ging nach Kuchenheim! Das bedeutete nicht nur Geld für die Ausrichtung eines Straßenfestes, sondern auch die Live-Übertragung des Ereignisses in der Aktuellen Stunde durch den WDR. Da wollte man selbstverständlich auch andere Kuchenheimer dabei haben. Nach der anfänglichen Skepsis vieler Vereine wurde das Fest ein großer Erfolg. Nicht zuletzt dazu beigetragen hatte Gerd König, der damalige Museumsleiter.

Er spannt die geniale und, wie man heute noch sieht, tragende Idee, den Ursprung des Museums, nämlich Schafe und Schäfer, mit ins „Boot“ zu nehmen. Gemeinsam mit dem Geschäftsführer der Vereinigung Rheinischer Schafzüchter und Schafscherer, Dr. Christian Brüne, plante er den ersten „Wollmarkt“.

Damit wurde Bezug genommen auf die historischen Wollmärkte, die früher auch in Euskirchen stattgefunden hatten. Ein Wollmarkt war ja ursprünglich der jährlich zur Schafschurzeit stattfindende zentrale Umschlagsort für die Wolle. Damit war er auch Treffpunkt der Schäfer und Schäferinnen, der Schafscherer und der Händler, die die Wolle zur Weiterverarbeitung aufkauften. Große historische Wollmärkte fanden in Düsseldorf, Koblenz und Euskirchen statt, der letzte hier 1889. Es waren quirlige Orte, vom Mähen der verschiedenen Schafe, den Rufen der Verkäufer und Käufer geprägt und natürlich mit volksfestartigem Charakter.

Prall war auch das Programm des ersten Rheinischen Wollmarkts in Kuchenheim. Es gab die Genehmigung für eine ganztägige Straßensperrung und so belebten Handwerkervorstellungen das Straßenbild, dazu der Schafmarkt mit Schauscheren, die Rheinische Schafscherermeisterschaft wurde ausgetragen und nicht zuletzt verführten Delikatessen wie „Reibekuchenheimer“ und „Original Kuchenheimer Schafslöckchen“ zum Schlemmen. Die ganze Kuchenheimer Straße war voller Stände. Es gab eine Bühne, auf der von Wibbelstetz über Bert Enkel, den Singkreis Kuchenheim und auch die Kabarettgruppe



„Hexenschuss“ ihren Auftritt hatten. Es gab extra einen Schienenbahnverkehr mit historischen Fahrzeugen von Düren nach Kuchenheim und einen Auto-Schiebe-Wettbewerb auf der gesperrten Bundesstraße.

Vom Übertragungswagen aus berichtete der WDR life über das Ereignis. Außen-Moderator war der damals noch junge Frank Plasberg, (heute bekannt aus „Hart aber Fair“), der schon damals mit der unbequemen Frage „wie lange noch Lärm, Schmutz und Angst?“ Vertreter des Landschaftsverbands Rheinland, derzeit noch für den Straßenbau zuständig, nicht schonte. Der konnte jedoch auch nur auf die Bundesplanung verweisen und die dauere „viel länger, als wir gerne möchten“. Wie wahr. Auch heute, 25 Jahre später, führt die B 56 mit einem Tagesverkehrsaufkommen von über 10.000 Fahrzeugen noch immer durch die Ortsmitte und „Das Warten auf die Entlastung geht weiter“ (Kölnische Rundschau, 11.10.2014).

Geliebt ist aber auch etwas sehr Positives: Seit 1990 gibt es jedes Jahr am ersten Sonntag im Monat Juni das große Kuchenheimer Fest: den Rheinischen Wollmarkt des LVR-Industriemuseums. Der Wollmarkt wurde im Laufe der Jahre zum festen Treffpunkt der Rheinischen Schäfer und Schafzüchter, die jedes Jahr auch ihre Schafe mitbringen. Die Lämmer sind eine der großen Publikumsattraktionen. In den Bordercollie-Shows faszinieren die Hütehunde mit ihrer Fähigkeit Schafe, einzeln oder in der Gruppe, in die richtige Richtung zu lenken. Auch die professionell durchgeführte Schafschur findet viele Zuschauer.

In den ersten Jahren gab es, wie früher immer fester Bestandteil der Märkte, einen Wollankauf, bei dem Schäfer der Region die frischgeschorene Wolle abgaben. Aufgrund des massiven Preisverfalls von Wolle findet dieses Ereignis leider nicht mehr statt. Dafür gibt es mittlerweile ca. 100 Verkaufsstände mit Wollprodukten, Design- und Textilkunst, mit Öko- und Eine-Welt-Markt. Auch das kulinarische Angebot ist erheblich gewachsen. Handwerkliche Vorführungen wie Spinnen, Weben, Filzen, Münzenprägen, Töpfern, Sensendengeln, Besen binden, laden zum Schauen und Mitmachen ein – ebenso wie die vielen Museumsprogramme für Kinder. Natürlich sind auch das Museum mit der Tuchfabrik Müller, seine jeweils aktuelle Ausstellung wie auch das gesamte LVR-Industriemuseum Thema. Der Wollmarkt zieht Besucher von weither an, ist zugleich aber zu einem Fest für die Kuchenheimer und Euskirchener geworden, von Jugendfeuerwehr und Katholischer Gemeinde Kuchenheim tatkräftig unterstützt.

Seit der Museumseröffnung 2000 und der Herrichtung des Außengeländes in Richtung Kirchvorplatz, Obere Burg und Museum lässt es sich in grüner Umgebung unbeschwert schlendern, einkaufen, schauen, plaudern, essen und trinken. Insgesamt hat der Wollmarkt mit den Jahren eine ganz eigene Atmosphäre gewonnen, die von den rund 10.000 Besucherinnen und Besuchern, die jährlich kommen, hoch geschätzt wird und sehr viele zu Wiederholungsbesuchern gemacht hat. Wenn das kein Grund zum Feiern ist!

(4) Handspinnerin,
(5) Maschinenvorführung
im Hof der Tuchfabrik,
(6) Schafe auf der
Museumswiese

Claudia Bruch



Oben: am 29. Oktober tritt die Klezmergruppe „Sher on a Shier“ im Museum auf

Veranstaltungen

des Fördervereins 2015

Donnerstag, 19. März | 19.00 Uhr

Mitgliederversammlung

gemäß gesonderter Einladung, Mottenburg

Mittwoch, 15. April | 12.30 Uhr

Bedeutende Kulturstätten der Wollroute: Vaals (NL), Exkursion mit Herrn Prof. Dr. Zehnder

Kostenbeitrag 12 €, Mitglieder 10 €, Einladung zu Kaffee und Kuchen, Busfahrt ab Museum, Rückkehr ca. 18.00 Uhr, Anmeldung unter 02251/14880 erbeten

Donnerstag, 28. Mai | 19.00 Uhr

„Der Club der toten Dichter“ Gespräch und Rezitation im Industriemuseum

mit der WDR-Moderatorin Katia Franke, Ralf Kramp und Manfred Lang. Es kommen mehrere verstorbene rheinische Literaten zu Wort: Heinrich Böll, Jakob Kneip, Ludwig Mathar, aber auch Clara Viebig, Nanny Lambrecht und Johanna von Schopenhauer.

Kostenbeitrag 12 €, Mitglieder 10 €, Bewirtungsangebot, Shedhalle, Eintrittskarten Museums-laden und Buchhandlung Rotgerie, Einlass ab 18.30 Uhr

Mittwoch, 24. Juni | 10.30 Uhr

Das neue Mittelalter am Rhein, Exkursion mit Dr. Reinhold Weitz

zur Sayner- Hütte, Bendorf-Sayn und zur Apollinaris-Kirche, Remagen

Kostenbeitrag 12 €, Mitglieder 10 €, Einladung zum Mittagessen, Busfahrt ab Museum, Rückkehr ca. 17.30 Uhr, Anmeldung unter 02251/14880 erbeten

Mittwoch, 16. September | 13.45 Uhr

Betriebsbesichtigung der Produktionsstudios des WDR von Radio und Fernsehen in Köln

Kostenbeitrag 12 €, Mitglieder 10 €, Einladung zum Kölsch-Imbiss, Busfahrt ab Museum, Rückkehr ca. 19.00 Uhr, Anmeldung unter 02251/14880 erbeten

Donnerstag, 1. Oktober | 19.00 Uhr

Alle mögen Pepita – ein Lieblingskind der Modeschöpfer!

Lesung und Bilder mit Dr. Maria-Regina Neft und Maria Gerhards zu einem immerwährenden Modetrend, Eintritt frei(willig), Anmeldung unter 02251/14880 erbeten

Donnerstag, 29. Oktober | 19.00 Uhr

Magischer Klezmersound mit dem Ensemble Sher on a Shier

Frei übersetzt ist das „der nicht endende Tanz“ mit unglaublichen Klängen alter Kapellen. Kostenbeitrag 12 €, Mitglieder 10 €, Bewirtungsangebot, Mottenburg, Eintrittskarten im Museumsladen und Buchhandlung Rotgerie, Einlass ab 18.30 Uhr

November 2015

Persönlichkeiten im Museum

gemäß Presseankündigung und Einladungen, Kostenbeitrag 12 €, Mitglieder 10 €, Bewirtungsangebot, Mottenburg, Eintrittskarten im Museumsladen und Buchhandlung Rotgerie

Veranstaltungen

des LVR-Industriemuseums 2015

21. Juni bis 20. Dezember 2015

Sonderausstellung :

„Das Pepita-Virus. Herstellung und Verbreitung eines Stoffmusters“

3 €, erm. 2,50 €, Kombikarte mit Tuchfabrik 8,50 €

Sonntag, 11. Januar | 13.30 – 16.30 Uhr

Dampf-Sonntag

Dampfmaschine in Betrieb. Weitere Termine: 08.02., 08.03., 12.04., 10.05., 14.06., 12.07., 09.08., 13.09., 11.10., 08.11., 13.12. Eintritt Dampfmaschine: 1 €. Um 13.30 und 14.30 Uhr bieten wir eine öffentliche Führung ganz speziell für Kinder und Familien an.

Sonntag, 18. Januar | jeweils 11.30 und 13.30 Uhr

Mit Wolli durch die Tuchfabrik

Weitere Termine: 15.03., 19.04., 17.05., 21.06., 19.07., 16.08., 20.09., 18.10., 15.11., 20.12.

Sonntag, 25. Januar | 13.30 und 14.30 Uhr

Familienführung durch die Tuchfabrik

Weitere Termine: 01.02., 22.02., 01.03., 22.03., 05.04., 26.04., 24.05., 28.06., 26.07., 23.08., 27.09., 25.10., 22.11.

Sonntag, 1. Februar | 11 und 12 Uhr

Offene Filzwerkstatt

Weitere Termine: 01.03., 05.04., 03.05., 05.07., 02.08., 06.09., 04.10., 06.12.

Freitag, 27. Februar | 18 Uhr

Abschlusskonzert des Regionalwettbewerbs Jugend musiziert

Veranstalter: Regionalausschuss „Jugend musiziert“. Museumsgästehaus Mottenburg, Eintritt frei

Freitag, 1. Mai | 14 – 17 Uhr

Kulturfest zum 1. Mai

Eintritt frei



Sonntag, 7. Juni | 11 – 17 Uhr

25. Rheinischer Wollmarkt

Zum 25. Geburtstag stehen wieder Schafe, Wolle, Textilkunst, Textilien und Handarbeiten im Mittelpunkt des Marktes, der auf dem weitläufigen Museumsgelände und im Ort Kuchenheim rund um die Kirche stattfindet. Zur Feier des Tages gibt es einiges Neues. Lassen Sie sich überraschen! Eintritt frei

Freitag, 13. November | 20-22 Uhr

Lange Museumsnacht

Nach dem großen Erfolg 2014 veranstalten wir wieder eine Museumsnacht. Die Gäste sind eingeladen, die Ausstellung des Museums in lockerer Form mit verschiedenen Angeboten zu erleben.

Workshops

Das Museum bietet noch weitere Workshops für Kinder und Erwachsene an:

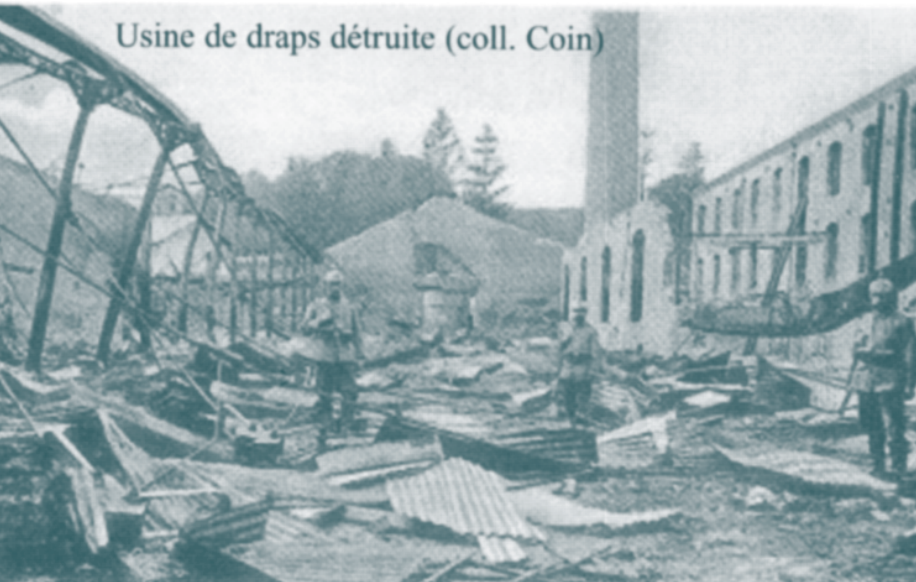
www.kulturinfo-rheinland.de/rim_eu/rim_eu_veranstaltungen.htm

Aktuelle Termine

Bitte informieren Sie sich für die Termine, die sich im Laufe des Jahres wiederholen, jeweils aktuell, ob sich eventuell Änderungen ergeben haben sollten. Website siehe oben. Telefon: 02234-9921555



Ein Konkurrent der Euskirchener Tuchfabrikation Pierrepoint in Frankreich



Tuchmachergeschichte fängt meistens mit einem „Es war einmal“ an und manchmal handelt es sich sogar um ein unbekanntes Kapitel. Was nun zu erzählen ist, erinnert zusätzlich an ein kriegerisches Jahrhundert und an die Zeit, als Euskirchener Fabriken ihre Uniformtuche im In- und Ausland absetzten.

Die Feiern zum Gedenken an den Ersten Weltkrieg brachten es mit sich, dass Schülerinnen des Emil-Fischer-Gymnasiums in Frankreich unterwegs waren. Dabei machten sie einen Halt in Pierrepoint unweit von Longuyon – und das aus gutem Grund. Die Gruppe folgte nämlich der Fahrtroute einer Euskirchener Autokolonne, die im Oktober 1914 mit Geschenkpaketen für die einheimischen Soldaten an die Front reiste. Durch das Tagebuch, das Thomas Eßer, der Leiter der Gruppe, damals veröffentlichte, war die Aufmerksamkeit auf die lothringische Ortschaft gerichtet worden.

Über sie war zu lesen: „Hier hatte die französische Uniformtuchindustrie einen ihrer Sitze, der früher eine große Bedeutung hatte und namentlich auch bei Lieferungen für ausländische Armeen damals ein Hauptkonkurrent unserer Euskirchener Tuchfabriken war, bis man in französischen Regierungskreisen einsah, dass im Falle einer deutschen Invasion dieser Platz äußerst gefährdet sein würde und daher der

Fabrik allmählich die Staatsaufträge entzog. Zum Überfluss war ihr Besitzer noch in den Skandal mit dem Ordensschacher verwickelt, was der Regierung eine willkommene Handhabe bot, ihre Beziehungen zu der Fabrik abzubrechen. Das unten im Tal liegende große Gebäude liegt in Trümmern; die uns zugekehrte lange Front zeigt keine einzige ganze Fensterscheibe mehr. Es muss um den Besitz dieses Stützpunktes erbittert gekämpft worden sein.“

Die Lagebeschreibung lässt aufhorchen und wirft die Frage nach dem Wahrheitsgehalt des Berichts auf. Wieder einmal zeigt sich, wie gut Thomas Eßer informiert war und als historische Quelle benutzt werden kann. Die französische Literatur zur lokalen Wirtschaftsgeschichte belegt es. Sie zeichnet ein genaueres, aber kein ganz anderes Bild dieses Textilstandorts. Seine Entwicklung, seine Blütezeit und sein Niedergang fordern zum Vergleich mit der Kreisstadt am Rand der Eifel heraus.

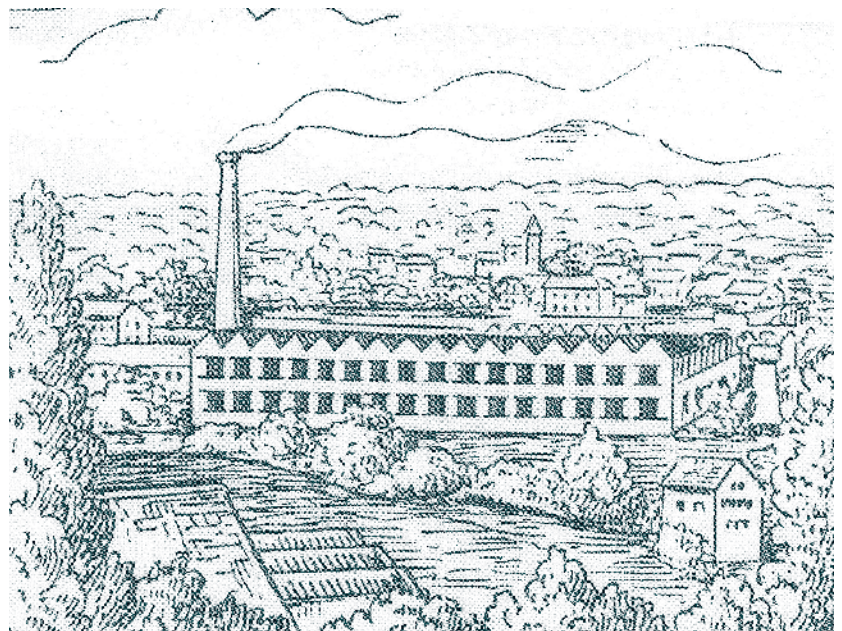
Pierrepoint gehört zur lothringischen Textilregion, deren Schwerpunkte um Nancy, Lunéville und Briey lagen. Lange vor dem Ende des Ancien Regime verarbeitete man schon die einheimische Wolle. Das Dorf lag an einem Wasserlauf, der Crusnes, und über die Hänge zogen die Schafherden. 1775 errichtete ein Mitglied der Familie Seillière aus Nancy hier eine Manufaktur, die bereits Uniformtuche für die Regimenter Ludwigs XV. lieferte. In der napoleonischen Epoche und zu Beginn des 19. Jahrhunderts sind schon 200 Arbeiter tätig gewesen. Die Stoffe wurden zur Veredlung aber noch nach Sedan gebracht. Der Unternehmer Seillière durfte 1845 eine erste Dampfmaschine in Betrieb nehmen. Um die Mitte des Jahrhunderts gab es eine blühende Industrie. Im nahen Briey war eine Baumwollspinnerei in Betrieb, in Moutiers eine Tuchmanufaktur. Pierrepoint allein beschäftigte an die 1.000 Arbeiter. Hauptabnehmer war die französische Armee. Die Italienkriege schufen eine zusätzliche Nachfrage, als 75.000 Wolldecken bestellt wurden. Die Konjunktur mit teilweiser Fertigung über Heimweber ließ die Zahl der gewerblichen Arbeitsplätze die der landwirtschaftlich Beschäftigten übersteigen.

Interessanter noch gestaltete sich die Unternehmensführung: Der Eigentümer und Bankier, der Baron François F. A. Seillière mit Wohnsitz in Paris, erwarb 1851 die benachbarte Fabrik in Moutiers und stieg damit in einen Vertrag ein, nach dem ihm das Kriegsministerium die Lieferung von Uniformtuchen für Heer und Marine bis 1864 zusicherte. Nach Abfindung der alten Rechteinhaber bzw. Gewinnbeteiligung konnte der jetzt alleinige Besitzer M. Roger Seillière das Unternehmen in eine prosperierende Zukunft führen. Die Staatsaufträge waren gesichert. Das zweite Kaiserreich unter Napoleon III. hatte großen Bedarf an Uniformen – nicht nur für das Militär, sondern ebenso für die zahlreiche Dienerschar der Lakaien und Kutscher. Hinzu kamen die Bezugsstoffe für die vielen herrschaftlichen Kutschenwagen. Die Unternehmerfamilie war mit Regierungskreisen vernetzt und liebte einen aufwendigen Lebensstil. Unter dem letzten Bourbonenkönig Karl X. war sie geadelt worden. Die Seillières verkehrten in Pariser Hofkreisen der Kaiserin Eugenie. Eine Frau aus der Unternehmerfamilie hatte einen Prinzen Sagan geheiratet, ein Baron Seillière war der Gatte der Tochter des Kriegsministers. Man besaß ein prächtiges Stadtpalais in der Hauptstadt und das Vermögen der Seillières stand angeblich dem der Rothschilds wenig nach. Da die Familie auch Großaktionär an den französischen Ost-Eisenbahnen war, konnte sie mit einem eigenen Salonwagen und über ein Sondergleis zu ihrem Stammsitz bei Pierrepont fahren, der einem Schloss glich.

Der deutsch-französische Krieg von 1870/71 beendete die Aufwärtsentwicklung. Die Annexion von Elsaß-Lothringen schnitt das Unternehmen von den dortigen Märkten ab und ließ eine zusätzliche Konkurrenz entstehen. Die Beschäftigtenzahl schrumpfte von 2.000 auf etwa 800 Arbeiter. Nach einer Aufstellung von 1878 waren in Spinnerei und Weberei sowie bei nachgelagerten Arbeitsplätzen 888 Leute tätig, darunter 494 Frauen. Die Bevölkerung war bodenständig. Wer arbeitslos geworden war, ging in die nahe gelegenen Hüttenwerke.

Der europäische Wirtschaftsaufschwung um die Jahrhundertwende verbesserte auch die Situation der lothringischen Textilfabrikation wieder. Zwei in der Nachbarschaft von Pierrepont entstandene Tuchfabriken der Familie Demachy fusionierten 1899 mit den Seillière-Werken zur Unternehmensgruppe Demachy R. & F. Seillière, die 1902 als Aktiengesellschaft mit 4 Millionen Francs Stammkapital unter dem Namen „S.A. des Usines de Pierrepont“ fortgeführt wurde. Bis zum Beginn des Weltkriegs 1914 hatte es mit den Staatsaufträgen für Uniformen und Militärdecken einen sicheren Absatzmarkt. Den beiden Großaktionärsfamilien fehlten aber zunehmend die Unternehmerpersönlichkeiten. Ein Aufsichtsratsvorsitzender, ein persönlicher Freund des späteren englischen Königs Edward VII., war ein liebenswürdiger Mensch, der einen mondänen Lebensstil pflegte. Der letzte Vertreter der anderen Familie, Robert Demachy, interessierte sich mehr für das Bankhaus gleichen Namens und lebte fast ausschließlich in Paris. Seine gelegentlichen Firmenbesuche führten zu eher spektakulären als nützlichen Investitionen. Er starb während der Kriegsjahre.

Im August 1914 wurde die Fabrik zerstört, die Gebäude gingen in Flammen auf, die Maschinen nach Deutschland demontiert. Nach dem Welt-





krieg hatten die alten Eigentümer kein Interesse an der Fortführung des Geschäftsbetriebs, da es keine jungen Erben gab. Eine neue Epoche des Textilstandorts Pierrepont begann mit Maurice Glorieux. Als Spross aus einer Tuchfabrikantenfamilie aus Roubaix und als Direktor im Ministerium für Wiederaufbau war er über die Bank Demachy auf die Lage des lothringischen Unternehmens aufmerksam gemacht worden. Er besorgte die staatlichen Entschädigungsleistungen, erwarb die Aktien zu einem günstigen Kurs und fusionierte sein eigenes Familienunternehmen mit dem neuen. Ab 1919 und bis 1940 konnte die modernisierte Fabrik erfolgreich mit rund 500 Beschäftigten arbeiten. Neben Uniformtuchen wurden Sitzbezüge für Automobile und Eisenbahnen, Mantelstoffe und Filzprodukte hergestellt. Die „Glorieux-Jahre“ überdauerten auch den Zweiten Weltkrieg, da man Teile der Produktion im Languedoc, im freien Frankreich, fertigen konnte. Erst mit dem Aufkommen der neuen Kunstfasern war der Betrieb 1958 nicht mehr aufrecht zu erhalten. Ein letztes Mal konnte ab 1966 (und bis 2010) das Industriegelände genutzt werden. Die Faure- bzw. Faurecia-Werke produzierten als Zulieferer für die Automobilbranche, hauptsächlich für Renault-später teilweise auch für Ford und Smart, die kompletten Sitze und Kopfstützen und andere Stücke der Innenausstattung.

Es wäre gewiss reizvoll, den Gerüchten nachzugehen, die Thomas Eßer kolportiert – ob es vor 1914 unerlaubte Einflussnahme in französische

Regierungskreise gab oder ob dahinter nur die Mutmaßungen der deutschen Konkurrenz standen. Wo die ausländischen Märkte lagen, auf denen man um Aufträge kämpfte, ist umrissweise bekannt. Dem heutigen Euskirchener Leser müssten jedoch schon die Vergleichspunkte genügend zu denken geben. Zweifelsohne war das Wohl und Wehe der kleineren Bevölkerung von Pierrepont stärker von der Tuchherstellung abhängig, es gab nur einen einzigen industriellen Arbeitgeber vor Ort. Die höchste Beschäftigtenzahl erreichte man, als in Euskirchen die Fabrikarbeit erst anfang, wenn auch die technische Moderne zeitgleich einsetzte. Die beiden Tuchstandorte waren von Familienunternehmen bestimmt. Die Fabrikanten fühlten sich einer fest ansässigen konservativen Arbeiterschaft sozial verantwortlich. Die Eigentümer kamen selbst aus einer handwerklichen Tradition. Während sie im Rheinland herkömmlicher dachten und handelten, verkörperten die lothringischen Unternehmerfamilien viel eher den Geist der Epoche. Sie wollten hoch hinaus und verschafften sich Glanz und Gloria in der Hauptstadt. Das Nachfragemonopol des Staates bzw. öffentlich mitbestimmter Aufträge machte sie anfälliger als die Euskirchener, die neben Uniformen auch Zivilstoffe fertigten. Wenn man auf die letzte Phase der Tuchstandorte schaut, fallen Ähnlichkeiten zur Firma Ruhr-Lückerath auf. Der Übergang von der Wolltuchfabrikation zur Herstellung von synthetischen Textilien konnte nur durch die Belieferung der Autoindustrie gemeistert werden.

Die Tuchgeschichte ist am Veybach wie am Wasserlauf der Crusne zur Vergangenheit geworden. Die Spurensuche und der Blick zurück fällt in Frankreich jedoch pathetischer aus. Der örtliche Soldatenfriedhof mit seinen tausenden Gräbern wird von einem Mahnmal in der Form einer Totenlaterne überragt. Wer genau hinschaut, erkennt und erfährt eine Überraschung, die betroffen macht: Die wuchtige Säule auf dem Granitsockel ist der Schornstein der Tuchfabrik Demachy & Seillière. Man hat ihn 1922 nach dem Fabrikbrand an diesem neuen Bestimmungsort wieder aufgerichtet!

Reinhold Weitz

Im Auel am Veybach

Fritz Kleinertz, Fördervereinsmitglied und Nachfahre einer der Euskirchener Tuchmacher-Dynastien, hat diesmal Daten zur „Vor- und Frühgeschichte“ der Fabrikantenfamilie Ruhr gesammelt, deren Namen einigen Lesern noch von der letzten und größten Tuchfabrik Euskirchens, der Fa. Ruhr-Lückerath, bekannt sein dürfte. Deren Geschichte nach der Vereinigung der Firmen Ruhr und Lückerath 1919 wird Gegenstand eines weiteren Beitrags sein.

Schon seit 200 Jahren lebte die Familie Ruhr, auch Rohr nach dem Eifeldorf Rohr, als Landwirte auf der Baumstraße. Als erstes wird in einem Verzeichnis von Euskirchener Tuchfabrikanten zur Beschickung der Berliner Ausstellung von 1827 ein Peter Ruhr erwähnt, der auf 3 Webstühlen mit 8 Gesellen und 6 Lehrlingen arbeitete.

Schon der Vater von Peter Cornelius Ruhr, Jacob Ruhr (gestorben 1826), war Tuchmacher und Tuchhändler gewesen. Um 1830 wurde die Tuchfabrik Josef Ruhr, im Auel dicht am Veybach zwischen Euskirchen und Euenheim gelegen, als Tuchschererei erwähnt.

Peter Cornelius besaß vor 1840 an der Gansweide (wo 1920 sich die Tuchfabrik A. & E. Ruhr befand) eine Spinnerei und Schererei. Nach Angaben von Kurt Lingscheidt soll Peter Cornelius am Veybach, wo später sich die Firma Josef Schiffmann Junior befand, eine Spül- und Waschanlage betrieben haben. 1838 kaufte er eine Mulejenny, ein noch zum Teil mit menschlicher Antriebskraft bewegte Spinnmaschine.

1842 erweiterte er seinen Betrieb im Auel zwischen Euskirchen und Euenheim in erheblichem Umfang. Als 1852 die Tuchmacherzunft wiedereröffnet wurde, war Peter Cornelius Ruhr unter den 35 Mitgliedern.

Mit 62 Jahren verstarb Peter Cornelius 1856. Da seine Kinder noch unmündig waren, gab es das Problem der Nachfolge. Infrage kamen seine Frau Irmgardis, geb. Schiffmann (1814 – 1890), die nach Renelt 1862 „im Banne von Euskirchen in dem Roitzheimer Auel an dem Veybach“ eine Streichgarnspinnerei mit etwas Handweberei (1869 mit 5, 1871 mit 10 Stühlen) errichtete, oder



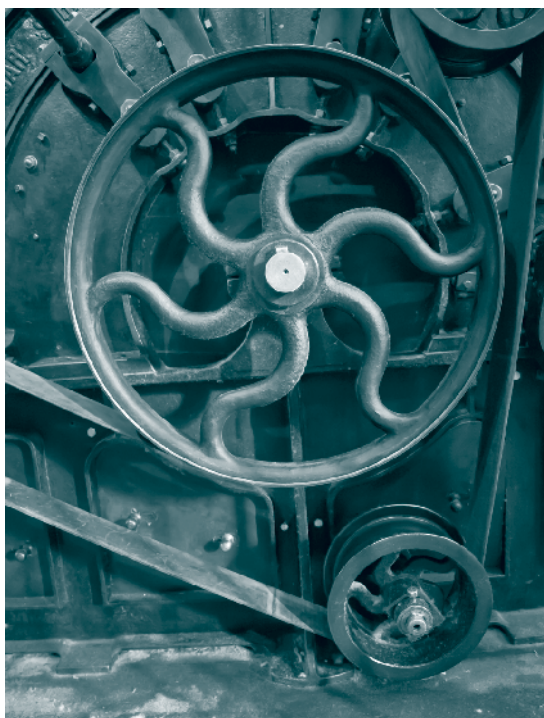
sein Bruder Jacob, geb. 1799, der 1853 mit Richard Schiffmann (1819 – 1888) die Firma Schiffmann und Ruhr eröffnet hatte. Frau Monika Zilg-Wiehlpütz, die zuletzt die Firma Ruhr & Lückerath mitleitete und mit der ich die Freude hatte, die Firmengeschichte zu rekonstruieren, favorisiert die Witwe Irmgardis als Nachfolgerin.

Ihr folgte ihr Sohn Ernst August (1848 – 1910) nach. Wie viele Euskirchener Tuchfabriken stellte auch Josef Ruhr Militärtuche und Stoffe aus Streichgarn her. Spezielle Nachrichten für diese Zeit liegen nicht vor. Nach dem Tod von Ernst August Ruhr übernahm sein Sohn Johann Josef Ruhr (1879 – 1945) den Betrieb.

Ab 1913 war Josef Ruhr Stadtverordneter, ab 1920 Mitglied des Kreistages, der ihn in den Kreisausschuss wählte. Hier sicherte er das Steinbachtalsperren-Projekt. Am 31.12.1919 schloss er sich mit seinem Schwager Josef Lückerath (1882 – 1956) zu Ruhr-Lückerath, Vereinigte Textilindustrie GmbH, zusammen. Über die weitere Firmengeschichte wird in der nächsten Transmission zu lesen sein.

Eine Darstellung der Tuchfabrik Josef Ruhr, um 1886. Neben der Größe der Anlage sind die Rahmen zum Trocknen der Tuche links im Vordergrund bemerkenswert.

Fritz Kleinertz



Transmission rotiert etwas ruhiger

Bislang waren Sie es gewohnt, dass zweimal im Jahr die Transmission in Ihrem Briefkasten landete. Das wird in Zukunft etwas anders sein. Wir stellen die Erscheinungsweise der Transmission, der Kraft- und Informationsübertragung von Förderverein und Museum zu den Mitgliedern, auf ein jährliches Erscheinen um. Nicht weil die Transmission keinen Anklang mehr fände. Ganz im Gegenteil: Wir bekommen viel positive Rückmeldung für Inhalt und Aufmachung des Vereinsblattes. Aber die Qualität, die wir in dieser Beziehung anstreben, kostet uns sehr viel Zeit: Das Auswählen der Inhalte, das Schreiben, Koordinieren und Korrigieren der Texte, das Beschaffen und Bearbeiten der Bilder, das liebevolle Lay-Out, die Druckvorbereitung, der Druck, der Versand ... Die Herstellung einer solchen Transmission ist eine Kraftanstrengung, die wir in dieser Schlagzahl – realistisch betrachtet – nicht mehr zweimal pro Jahr schaffen werden. Und bevor das Niveau leidet, haben wir uns entschlossen, nur noch eine Ausgabe pro Jahr zu machen – ab und an mit etwas mehr Umfang. Da am Ende eines Jahres das Programm für das kommende Jahr feststeht, benötigen wir auch nur eine Ausgabe pro Jahr zum Jahreswechsel, um das Programm zu veröffentlichen. Sollte es wesentliche Neuerungen im Laufe des Jahres geben, werden wir Sie postalisch informieren. Wir hoffen, diese Änderungen finden Ihr Verständnis und zähneknirschende Zustimmung.

MRN/DS

Vom Holz in die Wolle

Monika Antosik, seit einigen Jahren engagierte und liebenswürdige Unterstützung im Vorführ- und Aufsichtsdienst, muss leider wegen Erreichens der Altersgrenze ihre Tätigkeit im Museum aufgeben. Aber sie wird uns doch mittelbar erhalten bleiben – durch viele, schöne Müller-Tuch-Produkte. Denn die kleinen Brillenetuis, Handytaschen, Tassenwärmer etc. aus Müller-Tuch wurden und werden von Frau Antosik konzipiert und genäht. Und in dieser Hinsicht wird Frau Antosik auch für uns weiter produzieren. Immerhin! Ihre Aufgaben an den Maschinen und als Aufsicht wird Uwe Höpken übernehmen. Herr Höpken ist gelernter Schreiner und hat bislang die Holzwerk-



statt der Fachhochschule Köln für den Studiengang Design geleitet. Dort hat er Studenten an das praktische Arbeiten mit Holz herangeführt. Als Hobby restauriert Herr Höpken alte Möbel, fotografiert und bearbeitet Fotos mit neumodischen Programmen. Jetzt wechselt er den Werkstoff. Wir wünschen ihm alles Gute in der Wolle!

DS



Gartenarbeit im Winter

In diesen Wintermonaten ist es etwas unreal – die ständige Beschäftigung mit dem Thema Garten. Und doch dreht sich bei uns im Moment alles um dieses Thema. Schließlich erarbeiten wir gemeinsam mit Kolleginnen aus dem LVR-Industriemuseum eine Sonderausstellung zur Kulturgeschichte des Nutzgartens. Sowohl in Bergisch-Gladbach als auch in Euskirchen gehören historische Nutzgärten zum Denkmal-Ensemble. Daran knüpft die Ausstellung an, die ab Frühjahr 2015 zunächst in Bergisch Gladbach und 2016 bei uns gezeigt werden soll. Die Ausstellung behandelt die Geschichte der Nutzgärten von der vorindustriellen Zeit bis in die Gegenwart. Lange waren Nutzgärten unverzichtbar für die Existenzsicherung. Sie bestimmten bis in die Nachkriegszeit hinein das Alltagsleben und die Ernährung vieler Menschen. Heute entstehen vielerorts Gärten mit verschiedenen Bewirtschaftungsmodellen als Gegenpol zum Leben in der globalisierten und arbeitsteiligen Gesellschaft. Die Ausstellung beleuchtet den Bedeutungswandel, den die Nutzgärten im Laufe dieser Entwicklung erfahren haben, und geht auf die Mühen und Freuden der Gärtner im Jahreslauf ein. Mobile Gartenelemente fordern die Besucher auf, selbst zu Harke und Gießkanne zu greifen.

Stadt, Land, Garten

Zur Kulturgeschichte des Nutzgartens.

Ab 20. März 2015 im LVR-Industriemuseum Bergisch-Gladbach



DS



Grenzenlos

Mit einer neuen Veröffentlichung bietet der Eupener Grenz-Echo Verlag anhand der Chronik einer Unternehmerfamilie einen bedeutenden Einblick in die Geschichte der Textilindustrie dieser Region. Die Höhen und Tiefen einer wechselvollen Industriegeschichte ab 1830, die Entwicklungen und Neuorientierungen werden am Beispiel der Eupener und Aachener Tuchfabrik Peters und ihrer Besitzer über einen Zeitraum von fast 150 Jahren vorgestellt. Mehrere Autoren haben ausführlich so unterschiedliche Themen wie die Familiengeschichte, die Historie der Tuchfabrik, Färben und wasserwirtschaftliche Aspekte oder den Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg beleuchtet. Die Entwicklung der Beziehung zwischen Geschäftsführung und Arbeiterschaft wurde analysiert, ebenso wie die Bauhistorie der Tuchfabrik und der Unternehmervillen. Der Band liefert aufgrund umfangreicher Quellenforschung und reichlich vorhandenem Bildmaterial viele interessante Informationen auch für die Freunde des Euskirchener Industriemuseums.

Marga van den Heuvel (Hg.): Das feine Tuch.

Höhen und Tiefen der Tuchindustrie am Beispiel der Eupener und Aachener Textilunternehmerfamilie Wilhelm Peters in der Zeit von 1830 bis 1970. Eupen 2014.

MRN

Redaktion:

Dr. Maria-Regina Neft,
Detlef Stender

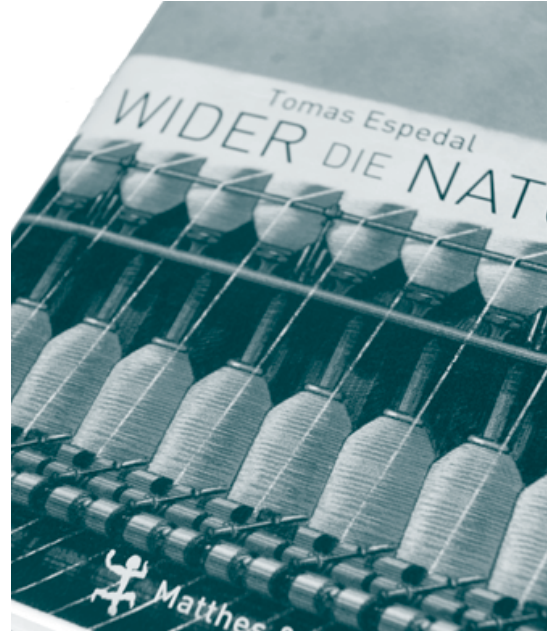
Bildnachweis:

S. 1 LVR-Industriemuseum,
Foto: J. Hoffmann; S. 2/3 LVR-
Industriemuseum, Foto: D.
Stender; S. 4 oben/5 oben LVR-
Industriemuseum, Foto:
J. Hoffmann, S. 4 unten,
S. 5 rechts privat; S. 6/7
LVR-Industriemuseum, S. 8
Sher on a Shier-Pressefoto; S.
9 LVR-Industriemuseum; S.
10-12 Archiv/Repro R. Weitz; S. 13
Stadtarchiv Euskirchen; S. 14 links
Albrecht Schriefer; S. 14 rechts
LVR-Industriemuseum D. Stender;
S. 15 Gärtner Pötschkes grosses
Gartenbuch 1966; S. 15 rechts
- aus der Publikation, S. 16 LVR-
Industriemuseum, Foto: D. Stender

Das Pepita-Virus

Unsere neue Ausstellung dreht sich um das berühmte Webmuster „Pepita“. Als Hahnentritt, Glencheck oder eben Pepita, groß oder klein, setzt es immer wieder modische Akzente und verbreitet sich fast wie ein „Virus“ auf alle möglichen Alltagsgegenstände. Seit dem späten 19. Jahrhundert sind Pepita-Muster populär. Sie kommen, breiten sich epidemisch aus, verschwinden wieder, um an anderer Stelle wieder aufzutauchen. Ihre Wirkung hat eine ungewöhnliche Bandbreite: von kleinkariert bis großkariert, von konservativ bis schillernd. Das Muster wurde nicht zuletzt durch prominente Trägerinnen und Träger populär. Schließlich trugen sowohl Konrad Adenauer als auch Lady Gaga das Pepita-Muster. Derzeit erreicht die Ausbreitung des Pepita-Virus einen Höhepunkt: Es ist nicht nur modisch topaktuell, sondern findet sich auf allem wieder, was sich bedrucken lässt. Eine große Sammlung alltäglicher, aber auch überraschender Objekte aus sechs Jahrzehnten hat das Ausstellungsteam für die Präsentation zusammengetragen. Die Ausstellung skizziert neben der Geschichte auch die Herstellung dieses berühmten Musters. Wir führen Sie ein in die Geheimnisse der Musterung. Die Ausstellung präsentiert Pepita-Stoffe und -Kleidung, Musterbücher und Webstühle, Modezeitschriften und historische Filme zu der ganz besonderen Pepita-Welt.

Das Pepita-Virus. Herstellung und Verbreitung eines Stoffmusters. 21. Juni bis 20. Dezember 2015. LVR-Industriemuseum Euskirchen



Aus Zwei mach Eins?

Was macht eine Zwirnmaschine (wie wir sie in der Tuchfabrik haben) auf dem Umschlag eines Romans des Norwegers Thomas Espedal? Wie könnte die schöne Literatur mit der schlichten Zwirnerei zusammenhängen? Das Ergebnis der neugierigen Lektüre: Es hängt gar nichts zusammen. Von Zwirnerei im ganzen Roman keine Spur. Hingegen gibt es ein Kapitel, in dem der Erzähler einen Aushilfsjob in einer Weberei hat. Offenbar kann der Titelgestalter Weben und Zwirnen nicht von einander unterscheiden. Oder es ist viel verzwickter: Denn Zwirnen ist – wie die Freunde der Tuchfabrik wissen – die innige Verbindung von Fäden. Und um die Verbindung von Menschen, um die Liebe, geht es eigentlich in diesem Buch, um die großen Glücksgefühle, langen Sackgassen und schmerzhaften Irrwege der Liebe. Dabei verbinden sich die Lebensfäden in diesem Roman weniger haltbar und harmonisch als die Wollfäden auf unserer Zwirnmaschine. Während dort die Verbindung schlicht neue Festigkeit gibt, zerreißt die Liebe den Held des Romans. Aber das wird sehr nordisch mit wenigen Worten und viel Luft zwischen den Zeilen, fesselnd und berührend geschildert. Iris Radisch lobte in der „Zeit“ das Buch für seine „konzentrierte Stille“, als einen „Liebesroman, wie es noch keinen gegeben hat“. Auch wenn das Buch nicht von der Zwirnerei handelt – möchten wir eine klare Leseempfehlung geben. Die Besserwisserei in Sachen Titel – die war nur nötig, um diesen Tipp, der herzlich wenig mit der Tuchindustrie zu tun hat, in die Transmission zu schmuggeln und die strenge Redaktion zu überlisten! Hat ja auch geklappt.

Tomas Espedal: Wider die Natur. 180 Seiten, gebunden, mit (einem fehllleitenden) Schutzumschlag, Mattes und Seitz Verlag, Berlin 2014

DS

DS